

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition:**  
**Dielna (Bahn) Straße Nr. 13.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Kleinanzeigen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg 1/P. oder  
 deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

**Des hohen Galatages**  
 wegen erscheint die nächste  
 Nummer unseres Blattes  
 am Donnerstag.

## Ausländische Nachrichten.

Die bereits vor einiger Zeit in  
 Aussicht gestellte Schrift Gustav Freytag's  
 „Der Kronprinz und die deutsche  
 Kaiserkrone“ ist nunmehr erschienen  
 (Verlag von S. Hirzel in Leipzig) und wird  
 nicht verfehlen, in den weitesten Kreisen leb-  
 haftes Interesse zu erregen. Freytag schildert  
 den Kronprinzen als eine Natur, welche die  
 Menschen von Herzen froh machte durch eine  
 ganz eigenartige Verbindung von vornehmer  
 Artigkeit und treuberzigem Wesen. Als solcher  
 wirkte er wie ein Eroberer. Für seine Weich-  
 mützigkeit führt Freytag verschiedene Züge  
 an. Am stärksten trat sie im Felde zu Tage  
 nach heißen Kämpfen und heftigen Seelen-  
 bewegungen, wie sie mit solchen oft verbun-  
 den waren. So äußerte er am Abend des  
 Schlachttages von Wörth, an dem er sich  
 still und erschöpft zeigte, in großer Be-  
 wegung zu dem Verfasser:

„Ich verabscheue dies Gemetzel, ich habe  
 nie nach Kriegsehren gestrebt, ohne Reib hätte  
 ich solchen Ruhm jedem Andern überlassen,  
 und es wird gerade mein Schicksal, aus  
 einem Krieg in den andern, von einem  
 Schlachtfeld über das andere geführt zu  
 werden und in Menschenblut zu waten, be-  
 vor ich den Thron meiner Vorfahren besteige.  
 Das ist ein hartes Loos.“

Die Enthaltensamkeit, die ihm seine hohe  
 Stellung in politischer Hinsicht auferlegte,  
 hat er nicht immer mit ruhiger Entfagung

auf sich genommen. Aus einer späteren  
 Aufzeichnung Freytag's geht hervor, daß sie  
 ihm im Gegentheil oft schwere Seelenpein  
 bereitete. Während des Krieges begte er  
 den lebhaften Wunsch, bei den Friedensver-  
 handlungen zugezogen zu werden. Vielleicht  
 weniger, weil es ihn drängte, bestimmte  
 Forderungen aufzustellen, als weil es ihn  
 kränkte, in solcher Lebensfrage Preußens und  
 Deutschlands unbeachtet zur Seite zu stehen.  
 „Ich rieth ihm“, berichtet Freytag, „was  
 Unferneim ja am nächsten liegt, sich recht  
 offen und herzlich an den König zu wenden,  
 mit der Bitte, ihn zuzuziehen unter Angabe  
 seiner berechtigten Gründe. Doch er hat,  
 sogleich nach der Schlacht von Wörth, über  
 das bei einem Friedensschluß für Deutsch-  
 land Wünschenswerthe eine Denkschrift für  
 den Kanzler aufgesetzt, die er mir zum Lesen  
 gab. Sie war sehr schön, und ein gnaden-  
 volles Schicksal möge allen Forderungen  
 Erfüllung bereiten. Aber wer weiß, wann,  
 mit wem und unter welchen Verhältnissen  
 der Friede geschlossen werden wird?“ Spä-  
 ter kam der Kronprinz auf diese Denkschrift  
 wieder zurück. Es war einige Tage nach  
 der Schlacht.

Noch einmal sprach der Kronprinz die  
 Denkschrift durch, deren schnelle Absendung  
 ihm am Herzen lag, dann begann er: „Und  
 was soll mit Deutschland werden, welche  
 Stellung soll der König von Preußen nach  
 dem Kriege erhalten?“ — Ich antwortete,  
 wenn es ein Friede wird, wie wir ihn jetzt  
 hoffen dürfen, so ist die Mainlinie kein Hin-  
 derniß mehr, die Süddeutschen können unter  
 ähnlichen Bedingungen wie die Staaten des  
 Nordbundes in den Bund treten, und wir  
 dürfen hoffen, daß sie dies selbst wollen,  
 wenn auch nicht sämmtlich so warm wie  
 Baden. Das fand der Kronprinz selbstver-  
 ständlich, aber er fragte wieder: „Und was  
 soll der König von Preußen werden?“

Antwort: Kriegsherr des neuen Bundes,  
 sucht man dafür einen Namen, so wird  
 die er sich wohl finden. Im Nothfall kann  
 man ja eine uralte volksthümliche Bezeich-  
 nung zu neuer Ehre von Deutschland zu-  
 fügen. Die Preußen begehren für ihren  
 König keine neuen Namen, nur die Macht.  
 Da aber brach der Kronprinz stark heraus  
 und sein Auge leuchtete: „Nein, er muß  
 Kaiser werden.“ — Den Entwurf, daß  
 die süddeutschen Könige schwerlich mit solcher  
 Einrichtung zufrieden sein würden, beant-  
 wortete der Herr mit der Annahme, daß  
 bereits die Macht vorhanden sei, Widerspre-  
 chende zu nöthigen. Die naheliegenden Be-  
 denken hiergegen hörte er geduldig an, dann  
 wurde er selbst beredt und sprach von der  
 Bedeutung und hohen Würde des deutschen  
 Kaiserthums; daß die Kaiserwürde zuletzt an  
 Werth und Ansehen gering geworden sei,  
 räumte er ein, aber das soll jetzt anders  
 werden.“

In seinen Vorstellungen, die er mit  
 der Erneuerung der Kaiserwürde verband,  
 griff der Kronprinz beständig auf die Ver-  
 gangenheit zurück. Der König von Preußen  
 sollte nach seiner Meinung der Erbe der  
 alten tausendjährigen Würden und Ehren  
 sein, welche das deutsche Kaiserthum einst  
 besaßen. Freytag wagte dagegen seine Be-  
 denken zu äußern. Er fürchtete, daß die  
 spartanische Einfachheit und Strenge im  
 Beamtenthum, im Heer und im Volke dabei  
 verloren gehen und die Kaiserwürde zu sehr  
 in äußerem Formen- und Scheinwesen, in  
 unablässiger Repräsentation, in Kostüm und  
 Dekoration aufgehen werde. Der Kronprinz  
 hörte nachsichtig zu und stimmte zuweilen  
 wohl auch bei. Am Schluß der langen  
 Darlegungen aber brach er lebhaft heraus:  
 „Hören Sie an. Als ich während der  
 französischen Ausstellung mit meinem Vater  
 in Paris war, sandte Kaiser Napoleon die

Anfrage: da ein hoher fremder Monarch  
 seinen Besuch angekündigt habe, so wünsche  
 er von dem König zu erfahren, wie dieser  
 es mit den Rangverhältnissen der hohen  
 Gäste gehalten haben wolle, er, Napoleon,  
 werde Alles nach dem Wunsche des Königs  
 einrichten.“ Da antwortete mein Vater,  
 dem Kaiser gebührt immer der Vorrang.  
 Das soll kein Hohenzoller sagen, und das  
 darf für keinen Hohenzoller gelten“, schloß  
 er heftig. Diese Worte gestatteten, tief in  
 sein Gemüth zu sehen, er war erfüllt von  
 dem fürstlichen Stolz, der das Höchste für  
 sich begehrt, und höchste irdische Stellung  
 war für ihn die unter der Kaiserkrone. So  
 tief war diese Forderung in seinem Wesen  
 begründet und so eng verbunden mit seiner  
 Auffassung von fürstlicher Hoheit, daß alles  
 weitere Einreden nichtig sein mußte.“

Freytag schildert dann im Anschluß an  
 diesen Zug wiederum die Milde und Weich-  
 heit seines Wesens, erwähnt aber auch des  
 allen Berlinern zur Genüge bekannten starken  
 Gefühls des Kronprinzen für seine hohe  
 Würde und seine Wortliebe für Auserwähl-  
 te.

Sein Gemüth war weich und warm,  
 menschenfreundlich und opferbereit, und er  
 gab da, wo er vertraute, mehr von seinem  
 Wesen, als wohl ein anderer Fürst. Aber  
 unbilligbar hätte in seiner Seele die her-  
 kömmliche fürstliche Auffassung von Rang  
 und Stand; wo er Veranlassung hatte, sich  
 an seine eigenen Ansprüche zu erinnern, war  
 er hochfahrender als andere seiner Standes-  
 genossen, und wo er nicht genüßlich ange-  
 zogen wurde, oder durch vorzügliches Ge-  
 bahren wirken wollte, betrachtete er die Men-  
 schen unwillkürlich nach den Abfaltungen,  
 welche die Monarchie auch denen zuthellen  
 möchte, die nicht im Dienste stehen. Hätte  
 ihm das Geschick eine wirkliche Regierung  
 gegönnt, so wäre diese Eigenart wohl zu

(Nachdruck verboten.)

## Peter Bolz's Vermächtniß.

Roman  
 von  
 R. Litten.

(24. Fortsetzung.)

Die Worte waren mit leidenschaftlicher  
 Hast über ihre Lippen gekommen. Jetzt löste  
 sie die krampfhaft in einander verschlungenen  
 Hände und zwang sich, ruhiger zu sprechen.  
 Gretchen's Freundschaft war bis jetzt mein  
 Sonnenstrahl und dann hatte ich Dank  
 Bolz. Nun ist er todt und Gretchen folgt  
 ihrem Bräutigam über kurz oder lang an  
 den eigenen Herd. Da ist es auch Zeit,  
 daß ich gehe.“

Das wird Ihre Cousine nie zugeben,  
 sie nimmt es als selbstverständlich an, daß  
 Sie später zu ihr kommen.“

„Nein, nein“, wehrte Eva fast heftig  
 ab. „So gut es von Gretchen gemeint ist,  
 so dankbar ich ihre Liebe empfinde, ich gehe  
 nicht darauf ein. Ich bin es müde, das  
 Gnadenbrot zu essen, ich muß für mich selbst  
 sorgen können, das wird mir gut thun —  
 mich gesunden lassen von allem Weh“, sagte  
 sie leise hinzu.“

Was Werner hörte, hatte die Liebe,  
 die er für das schöne Mädchen begte, zu  
 heller Flamme angefaßt. Als sie jetzt  
 schweigend das Haupt leicht an die Lehne  
 des Sessels lehnte, war es mit seiner Selbst-  
 beherrschung zu Ende und er ergriß ihre  
 Hand.

„Eva“, stammelte er leidenschaftlich,  
 „ich weiß einen anderen Ausweg, wollen Sie  
 ihn hören?“

Die Angeredete sah verwundert auf.  
 Was war das? War das der ruhige Dr.  
 Börenz, ihr sich stets gleichbleibender Freund,  
 dessen Augen jetzt so flammend den ihren  
 begegneten, dessen Hand die ihrige preßte,  
 daß es fast schmerzte? Wie ein Blitz durch-  
 zuckte es sie und dunkle Schamröthe stieg  
 in ihr Gesicht, bis zu den rebellischen Lock-  
 chen, die ihre Stirn beschatteten.

Was hatte sie gethan! Einem Manne  
 einen Blick in ihr innerstes Denken und  
 Empfinden gestattet, dadurch sein Mitleid  
 wach gerufen, auf seine Hilfe spekulirt!  
 Mühte er sich nicht für verpflichtet halten,  
 ihr, die soeben auf seine Freundschaft ge-  
 pocht, nun auch dieselbe zu betätigen?  
 Wollte er sich vielleicht gar aus Edelmut,  
 aus Mitleid hineinsehen lassen, ihr seine Hand  
 als wirksamsten Schutz für ihre Verlassenheit  
 anzutragen?

Sie richtete sich hoch auf und befreite  
 mit rascher Bewegung ihre Hand aus der  
 des jungen Mannes. Eben wollte sie die  
 Lippen zu einer bitteren Entgegnung öffnen,  
 da klang ihrer Cousine Stimme von der  
 Schwelle des Zimmers.

Ihr fürchtet wohl die berüchtigte Lange-  
 weile, die ein Brautpaar, einer bösen Sage  
 nach um sich her verbreiten soll, weil Ihr  
 Euch von uns so fern haltet. Schändliche  
 Verleumdung das, Herr Doktor, wie Sie  
 hoffentlich gleich zugeben werden, wenn wir  
 uns zu Ihnen gesellen!“

Mit diesen Worten trat die junge  
 Braut am Arme des Verlobten näher. Eva  
 hatte nur noch Zeit, dem Doktor zuzusichern:

„Bitte, sprechen Sie nicht von meinem  
 Plane, ich möchte Gretchen nicht den Abend  
 verderben“ und dann begann ein allgemeines  
 Gespräch. Wer Werner beobachtet hätte,  
 würde freilich bemerkt haben, daß seine frohe  
 Laune etwas Gewungenes hatte und sein  
 Blick oft mit hummer Frage auf Eva haf-  
 tete, die in eigenthümlich stolzer Haltung in  
 ihrem Sessel lehnte und deren Augen im  
 Verlauf des Abends nur noch flüchtig den  
 seinen begegneten.

Noch in derselben Nacht, als die Gäste  
 das Haus verlassen und Gretchen zum ge-  
 wöhnlichen Klavierstunden in Evas Zimmer  
 schlüpfte, kam übrigens der Zukunftsplan  
 der letzteren doch noch zur Sprache. Gre-  
 tchen war anfangs starr vor Staunen und  
 Schreden und suchte ihre Cousine mit Bi-  
 ten und Thränen umzustimmen. Aber es  
 half nichts und was das Aergste war, so  
 ganz unrecht konnte sie ihr nicht geben. Du  
 magst ja Recht haben“, rief sie schließlich  
 ganz erbligt und ärgert aus. „Aber warte  
 nur, zur Ausführung kommt Dein Plan  
 doch nicht. Das wäre; Du, jung, schön  
 und talentvoll — Du brauchst mir gar  
 nicht den Mund zuzuhalten, es ist schon so  
 und Hermann findet das auch — Musik-  
 lehrerin, das heißt: ein armes, geplagtes  
 Geschöpf, das dazu verdammt ist, von  
 Morgen bis Abend die Donketer und falsche  
 Köne anzuhören, wenns hoch kommt, allen-  
 falls das Gebet der Jungfrau“ und das  
 „Erwachen des Löwen“, talentlose Duben  
 und Mädchen zu musikalischen Leutchen um-  
 zuformen, im Falle des Nichtiglingens von  
 den werthen Eltern zur Nechtschafft gezogen  
 zu werden und was dergleichen Annehmlich-  
 keiten mehr sind. Nein, Eva, das geht nicht!

dazu bist Du zu schade und Du wirst sehen,  
 über kurz oder lang findet das auch irgend  
 ein junger, lebensbedürftiger und liebens-  
 würdiger Herr und — das Ende vom  
 Liede ist: Du wirst so glücklich, wie es  
 Deine Grette ist.“

Sie hatte das Alles halb lachend, halb  
 ärgerlich hervorgesprudelt und mit so drolli-  
 gen Bewegungen begleitet, daß Eva laut  
 aufschrie. „Sieh doch einer die Klauer-  
 tische“, rief sie. „Wie sie sich das Alles  
 zurechtlegt! Aber Dein Weisheitstalent  
 in Ehren, Grette, der von Dir erwähnte  
 Jüngling wird wohl niemals erscheinen und  
 mit Deinen lieben Augen wird mich vollends  
 nie Jemand ansehen. Nein, gewöhne Dich  
 nur daran, mich einst als Beherin zu sehen,  
 als „Fräulein in gewissen Jahren“, mit  
 Schminckel, Brillen und sonstigen Zu-  
 behör, das aber regelmäßig, ich verspreche  
 es jetzt schon, ihre Ferien bei Frau Marga-  
 rethe Reichert verleben wird.“ Aber nun,  
 Herz, gib mir einen Kuß“, schnitt sie Gre-  
 tchen's Entgegnung ab und geh' zur Ruhe,  
 mir fallen die Augen zu.“ (Fortf. folgt.)

## Allerlei.

Durch die Blume. Lieutenant v.  
 Stolheim ist bei dem Pantler K. zum  
 Abendessen eingeladen worden. Andern Tags  
 fragt ihn ein Kamerad: „Nun? Dagewesen?  
 Wie war's denn?“ — „Acht! Uner-  
 quidliche Zustände da!“  
 Dame (beim Barbier): „Sie  
 ziehen ja auch Zähne aus, nicht wahr?“  
 — „Gewiß.“ — „Auch schmerzlos?“  
 — „Oh, gewöhnlich, das heißt, legitimal hab' ich  
 mir doch beinahe 's Handgelenk ausgerent.“



weilen befremdlich für die Zeitgenossen sichtbar geworden. Er schätzte gern über die feinen Unterschiede und Bedeutungen der preussischen Orden und Bänder, ihm selbst aber wäre es als eine ernste Sache erschienen, den unferigen Schwanenorden, der durchaus nicht gelingen will und Nehtliches einzurichten, was die Stufenleiter Aller, die unter dem Regenten stehen, verlängert. Er hatte ein scharfes Auge für die Strebsamkeit solcher, welche für sich Titel und äußere Auszeichnungen ersehnen, aber er selbst hielt die Zuthellung von Rang und Adel und die Standeserhöhungen für ein unveräußerliches Fürstenrecht und für einen sehr werthvollen Vorzug der Hoheit. Einzelheiten des Zeremoniells, Einrichtung von Festlichkeiten, bei denen der Fürst sich als Mittelpunkt prächtig darstellt, waren für ihn von Wichtigkeit, sein Banner und am Ende des Jahres 1870 die Erfindungen Stillfried's, eine eigene neue Krone und neue Wappen für den Kronprinzen und für die Kronprinzessin, waren ihm ernste Angelegenheit. Aus dem fürstlichen Stolz erwuchs in der Seele des Kronprinzen die Idee des deutschen Kaiserthums, sie wurde ein heißer Wunsch und ich meine, er ist der erste Urheber und die treibende Kraft für diese Neugestaltung. Der Kronprinz bewahrte die Auffassung, daß die neue Kaiserweihe nur dann die rechte Weihe erhalte, wenn sie als Fortsetzung jener alten römisch-kaiserlichen Majestät betrachtet werde, und er war es, welcher bei der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages 1871, zum Erlaunen der Abgeordneten, den uralten Stuhl der Sachsenkaiser in die moderne Eröffnungsfeier hineinschob.

Anknüpfend an die Bevorzugung eines englischen Zeitungskorrespondenten im deutschen Hauptquartier, von der sehr arg die ganz entgegengesetzte Behandlung der deutschen Berichterstatter daselbst abschlag, kommt Freitag auf die Verbindungen zu sprechen, die zwischen Deutschland und England bestanden und es zur Folge hatten, daß dort Manches aus dem deutschen Hauptquartier bekannt und von London dann den Franzosen berichtet werden konnte, an dessen Geheimhaltung sehr viel gelegen war. So sei es wohl durch Vermittelung des zwischen der Prinzessin Alice von Hessen und der Kronprinzessin bestehenden Briefverkehrs mit der königlichen Mutter geschehen, daß sie — ohne natürlich die Bedenklichkeit mancher Mittheilung zu erkennen — Nachrichten nach London gelangen ließen, die sich hinterher der deutschen Kriegsführung als nachtheilig erwiesen, weil sie von London aus brieflich über den Kanal nach Frankreich gelangten. Sehr interessant schildert Freitag das Verhältnis des Kronprinzen zu seiner hohen Gemahlin:

Am Abend (es war in den letzten Augusttagen des Jahres 1870) war ich mit dem Kronprinzen allein. Er lag (in Folge einer Unpäßlichkeit) auf seinem schmalen Feldbett, das er sich in jedem Quartier aufschlagen ließ. Vor ihm auf dem kleinen Schreibtisch standen so, daß sein Auge darauf ruhen konnte, die Photographien der Kronprinzessin und seiner Kinder. Er sprach sogleich von den Seinen dahel, von der Natur seiner Kinder, wie sich jedes entwickelte, von dem Schmerz über die verlorenen. Sein Auge wurde feucht, und das Antlitz war durch Liebe und Schmerz verklärt. Sein Wesen war so warm und wohlthuend, daß es auch den Hörer weich machte. Dann begann er über seine Gemahlin zu sprechen voll von zärtlicher Hingabe. Er rühmte ihr reiches Wissen und ihren Geist, zu dem er immer aufsehen mußte, und klagte, daß eine solche Frau nicht überall nach ihrem Werth Anerkennung finde, und man empfand, wie wehe es ihm that, von der zu reden, an die er immer dachte. Jede Huldigung, selbst die kleinste, die der angebeteten Frau zu Theil wurde, war für ihn eine Sache von Bedeutung. Denn seine Hingabe und Unterordnung unter die geliebte Frau war eine völlige. Diese Liebe war das Höchste und Heiligste in seinem Leben, das ihn ganz erfüllte. Sie war die Herrin seiner Jugend, die Vertraute aller seiner Gedanken, seine Rathgeberin, überall, wo sie Rath zu geben geneigt war. Anlage der Gärten, Schmuck der Wohnung, Erziehung der Kinder, das Urtheil über Menschen und Ereignisse, Alles richtete er nach ihrer Persönlichkeit. Wo er ihr einmal nicht ganz folgen konnte, oder wo sein innerstes Wesen ihrer Forderung widersprach, war er tief unglücklich und unzufrieden mit sich selbst. Sie war aus größeren Verhältnissen zu ihm gekommen, hatte mit reichen Anlagen, schnellfassendem und hochfliegendem Geist, als Lieblingskind ihres Vaters, ihren geistigen Inhalt aus einem weit umfangreicheren Gebiet von bildendem Stoff erhalten. Durch glückliche Jahre hatte sie mit Eifer und zuweilen mit Gebuld dahin gearbeitet, in der Seele des Gemahls die Interessen groß zu ziehen, die

ihr am Herzen lagen, und er empfand in seinem einfachen, launeren Gemüth, was in ihm lebendig geworden war, als ihr Werk. Ihm war, als hätte er erst durch sie sehen, fühlen, das Wahre erkennen, das Schöne genießen gelernt. Es war leicht zu verstehen, daß solche Herrschaft einer Frau dem Manne, dem künftigen Regenten von Preußen, Schwierigkeiten und Kämpfe zu bereiten drohte, größere vielleicht der Frau selbst, welche da führte und hob, wo es dem Weibe Bedürfnis ist, geleitet zu werden.

In einem Schlusskapitel schildert Freitag, wie große Selbstverleugnung dem Kronprinzen die lange Unthätigkeit auf politischem Felde auferlegt habe und wie tief unglücklich er sich darüber oft fühlte, so unglücklich, daß er sogar gelegentlich den Gedanken äußerte, auf den Thron gelangt, abzudanken und seinem Sohne die Regierung zu überlassen. Er fühlte in diesem thallosen Harren eine Leere in seinem Innern, die oft in Verstimmlung sich äußerte und beinahe in Trübsinn überging. Diese düstere Stimmung steigerte sich noch, als er seine beiden nächsten Vertrauten verloren hatte, zuerst den Herrn von Stodmar durch den Tod und dann Herrn von Hornmann durch dessen Uebnahme in den diplomatischen Dienst.

Seine nächste männliche Umgebung war eine militärische, welche wechselte. Er gab sich mit Vorliebe trüben Gedanken und pessimistischen Stimmungen hin, er trug sich zuweilen mit der Idee, im Falle eines Thronwechsels dem Thron zu entsagen und dem Sohne die Regierung zu überlassen. Sogar die Zureden der Kronprinzessin vermochten diesen Trübsinn nicht auf die Dauer zu bannen. Er kümmerte sich noch in seiner Weise um Staatsangelegenheiten, forderte Vorträge und Denkschriften und erhielt reichlicher solche, die er nicht gefordert hatte. Er sah zuweilen zu vertraulichen Gesprächen Mitglieder der freisinnigen Partei und sprach dann wohl seine Unzufriedenheit mit Maßnahmen der Regierung aus, aber die Zunahme der Ermattung in seinem Wesen wurde Solchen, die ihn in seiner Jugend gelannt hatten, zu bitterem Leid bemerkbar. Er begann an Geist und Leib zu altern, und schon lange bevor die fürchtbare Krankheit an ihm zu Tage kam, durfte man trauernd sagen, daß sein Lebensmuth nicht mehr der eines Mannes war, welcher demnächst für seine Nation die Kaiserkrone tragen sollte. Als die Krankheit zerlösend an sein Leben trat, verklärte sich nach dem langen Schwanen zwischen Furcht und Hoffnung die Eigenart seiner Natur, die Lauterkeit seiner Seele und die Herzensfreundlichkeit und Milde. Er, der im Kriegsgetümmel seinem Heere als ein furchtloser Eroberer erschienen war, sollte als stiller Dulder in dem Gemüth der Zeitgenossen fortleben. Ein banges, langes Dahinleben war sein Kaiserthum; die Krone, welche er einst so heiß für sein Geschlecht und sich ersehnt, sank nur, wie der Lichtschein im Bilde den Märtyrer tröstet, auf sein Haupt. Es blieb ihm erspart, Antwort auf die dringenden Fragen zu geben, welche die Nation an die Person seines Herrschers richtete, und die höchste Ehrenwürde, die Nachfülle des Gebietenden, wurde ihm nur als ein Traumbild zu Theil, während der Leib an das Lager gebannt kraftlos lag. Solchem Schicksal gegenüber ist es verneinend, zu streiten, wie er als Herrscher geworden wäre. Die auf ihn hofften, wollten an ihm sehen, was sie am meisten begehrten, und die besorgt sein Wesen abschätzten, vermochten nicht zu beurtheilen, was das Amt und die Herrschaft in einem gesunden Herrn an Kräfte und Neigungen entwickelt hätten. Er war ein offener, redlicher Mann von lautem Sinn und warmem Gemüth, mit einem Herzen voll Menschenliebe, mit der Fähigkeit, sich über alles Gute und Große innig zu freuen. Er war so menschenfreundlich und gegenüber einem Leidenden so voll von Empfindung, daß auch die zahllosen bitteren Erfahrungen, welche die Großen der Erde über Unwerth der Glückseligen machen, ihm nicht den Antheil an dem einzelnen Fall beeinträchtigten. Gegen Solche, welche er persönlich näher kannte, war er von der zartesten Aufmerksamkeit, er fühlte alles Widerwärtige, das sie traf, als treuer Freund in inniger Theilnahme mit. Er war im Grund seiner Seele weich und leicht erregt, ein Mensch von seltener Reinheit und Sinnigkeit. Er war ein warmer Protestant, in allen religiösen Fragen von einziger Duldsamkeit und zu seinen härtesten Abneigungen gehörte die gegen engere Pfaffen. In der Staatsverwaltung widersetzte ihm Polizeiherrschaft und Bevormundung, den Gemeinden wünschte er ausgedehntes Selbstregiment, jeder ehelichen Thätigkeit die freieste Bewegung. Das aber waren bei ihm Stimmungen, denen die Kenntniß der Zustände im Volke nicht ganz entsprach, und es wäre ihm schwer geworden,

feinen Willen gegenüber gewandten Einwürfen aufrecht zu erhalten. Denn er war kein Geschäftsmann, sein Urtheil war in großen Angelegenheiten nicht geprüft, und auch wo er einmal lebhaft wollte, war er in der Ausführung abhängig und unsicher, zuweilen wehrlos gegenüber den Hindernissen, nach dieser Richtung war er mehr gemacht, geleitet zu werden, als Andere zu führen. Er war sehr geneigt, die Selbstständigkeit eines Anderen anzuerkennen, und man durfte ihm gegenüber eine Ueberzeugung mit dem größten Freimuth aussprechen, auch wenn sie seine eigenen Gedanken angriff. Er war aber auch geneigt da, wo er behaglich erscheinen wollte, in Scherz und Ausdruck sich gehen zu lassen und es begegnete ihm, daß sein scherzhaftes Wesen auf Andere nicht wohlthuend wirkte, vielleicht deshalb, weil der Grundzug seines Wesens ernst war und er sich zu der guten Laune zuweilen nöthigen mußte. Und er selbst war sehr empfindlich gegen jeden Verstoß Anderer in der Form und verlangte auch in Kleinigkeiten Beachtung seiner Würde. Wenn er aber in sich selbst nicht fand, was ihn aus der Verstimmung oder aus kleinlichen Anschauungen heraus hob, so war seine Seele um so empfänglicher für jeden Eindruck von Außen, der schön und groß war, und für alle Anregung des Lebens, die in ihm selbst ernste Gedanken weckte. Er wurde unablässig als schöne Feldengestalt gefeiert und er selbst war wohl deshalb geneigt, seiner Erscheinung große Bedeutung zuzuschreiben und sich dieselbe je nach der Situation und der Aufgabe, die er zu lösen hatte, zurecht zu legen. Aber das Gemachte in Antlitz, Blick und Geberde schwand dahin, sobald eine hohe Empfindung ihn in die Seele trat, dann strahlte sein Auge, eine bezaubernde Heiterkeit flog über die zurechtgelegte Miene, und in solchen Augenblicken war er in der That von hinreißender Schönheit.

Wir haben im Vorstehenden in gedrängter Kürze das Wesentliche wiedergegeben, was der Verfasser zur Charakterisirung des Kronprinzen gesagt hat. Wie man sieht, ist er bemüht gewesen, das Gemälde nach der Natur zu malen und die Wahrheit zu bieten. Im Großen und Ganzen dürfte es ihm wohl gelungen sein, diese zu treffen.

### Tagesschau.

Ganz Rußland feiert heut die Wiedkehr des ewig denkwürdigen Tages, an welchem der Herr seine schirmende Hand so sichtbar über Seinem Gesalbten, Seiner Majestät, dem Kaiser Alexander III., Ihrer Majestät, der Kaiserin und den kaiserlichen Kindern waltete, den Tag der Eisenbahn-Katastrophe bei Vorki, bei der unser hohes Herrscherhaus auf so wunderbare Weise aus drohender Lebensgefahr errettet wurde und mit den vielen Millionen treuer Unterthanen, welche heute ihren Dank für diese glückliche Errettung der Allerhöchsten kaiserlichen Familie zum Himmel senden, rufen auch wir: „Gott segne, erhalte und beschütze auch fernerhin Ihre kaiserlichen Majestäten und das ganze kaiserliche Haus.“

**Auszeichnung.** Se. Excellenz der Herr Petrofower Gouvernementschef, General-Lieutenant Komarow wurde mit dem Zeichen für vierzigjährigen tadellosen Dienst Allerhöchst dekoriert.

**Personalnachricht.** An Stelle des mit dem Range eines General-Lieutenants in den Ruhestand versetzten Baron von Gumern wurde der bisherige Chef der I. Garde-Batterie der III. Garde, und Grenadier-Artillerie-Brigade, Oberst Altvater unter gleichzeitiger Beförderung zum General-Major zum Kommandeur der hier garnisonirenden X. Artillerie-Brigade ernannt.

**Am Sonntag waren die Taschendiebe in der alten katholischen Kirche stark vertreten und wurden von denselben im Gedränge verschiedenen Personen die Portemonnaies und Taschenuhren gestohlen. Einer der Gauner, ein gewisser J. Sch., ein übrigens bereits mehrfach bestrafter Verbrecher, wurde auf frischer That ertappt und dem Gericht übergeben. — Außer in der Kirche wurden übrigens auch an verschiedenen anderen Orten Taschendiebstähle verübt.**

**In der auf dem unter Nr. 548 an der Petrifauerstraße belegenen Franz Namisch'schen Grundstücke befindlichen Garniebelage brach am Sonnabend Abend gegen 8 Uhr in Folge von Selbstentzündung der dazwischen aufbewahrten Saruvorräthe Feuer aus. Von der allarmirten Freiwilligen Feuerwehr rückte der 2 und 3 Zug aus und wurde das Feuer bald gelöscht. — Wenige Minuten später entzündete sich in einem Bodenstübchen des an den Wschodniastraße belegenen Hotel Moslowski (früher Berlinski) ein in der**

Nähe des stark geheizten Ofens befindlicher Balken. In diesem Falle ward die Feuerwehr nicht allarmirt, da der unbedeutende Brand von den Hausbewohnern gelöscht worden war.

**Als Dementi der pessimistischen Anschauungen, daß der Handel auf der Nischegoroder Messe von Jahr zu Jahr abnehme, möge unter Anderem folgende Nachricht dienen:**

Die Einnahme aus der Vermietung der Localitäten des Jahrmärkts nimmt von Jahr zu Jahr zu. Für das nächste Jahr wird dieselbe auf 239,000 Rbl., um 4000 Rbl. mehr als im laufenden Jahre, veranschlagt.

**In der Kanzlei des Herrn Pristaw des zweiten Polizeidistrikts sind zwei neue Damenhemden, ein reich gestickter Polsterüberzug, ein Taschentuch mit den eingestickten Buchstaben K. L., sowie ein schwarzseidenes Kleid (Rock ohne Taille) aufbewahrt. Der Eigentümer kann sich wegen Empfangnahme der genannten Gegenstände dort melden.**

**Am vergangenen Sonntag fand das seit Wochen angekündigte Concert von Pauline Lucca statt. Das Thalia-Theater war bis auf den letzten Platz besetzt und wurde die Künstlerin, die zum ersten Male unser Land besucht, gleich bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt. Pauline Lucca ist auch heute noch die große dramatische Sängerin, die durch die Gewalt des Ausdrucks und durch die leidenschaftlichen Accente imponirt und ihre Stimme ist immer noch von bedeutender Kraft und Modulationsfähigkeit. Ihre so sehr ausgeprägte künstlerische Eigenart kam namentlich in der Wiedergabe des Schubert'schen „Erlkönig“ zur Geltung und haben wir die verschiedenen Tongebungen für die drei Personen des Gedichtes noch nie so trefflich colorirt gefunden. Einen sehr günstigen Eindruck machte die große Sängerin auch im getragenen Gesang: „Die Nacht“ von Amabel. Die Hauptnummer bildete jedoch unstreitig die große Arie aus der Oper „Gloconda“ von Ponchielli, mit der Frau Lucca einen wahren Triumph feierte. Allerlei und künstlerisch schön trug unser gefeierter Gast die kleinen Zugaben vor, so das „Weilchen“ von Mozart („es war doch ein herziges Weilchen“) und das „Nöschchen auf der Haide“. Mit einem Wort: man fühlte sich so recht unter dem Hanne eines unstreitig großen und seit einem Vierteljahrhundert bewunderten Talents. Herr Filip Forsien, der neben einer so hervorragenden Künstlerin mitwirkte, besitzt eine frische, aber nicht umfangreiche Stimme, er sang Lieder von Schubert, Schumann, Tschalkowski, St. Saens sowie die bekannte Arie Trifans aus „Fessonda“ von Spöhr. Sein Vortrag ist etwas schwerfällig und vermag nicht hinzurufen.**

**Der angekündigte Pianist Gotthold Knauth ist ausgeblieben, warum vermögen wir nicht zu sagen; die Clavierbegleitung der Gesänge hat jedoch dadurch Nichts eingebüßt, denn Herr D. Hoyer hat dieselbe sehr gewandt ausgeführt.**

**Die Loder Hypothekentheilung macht bekannt, daß der Präclufionstermin zur Regelung der Erbschaftsangelegenheiten nach den nachstehend verzeichneten Personen auf den 19. (31.) Mat 1890 festgestellt wurde:**

- 1) Joseph und Julianna Brenner, Besitzer des in Lody unter Nr. 568 gelegenen Immobilien;
- 2) Jakob Librach, Gläubiger einer auf dem in Zgierz unter Nr. 190 gelegenen Immobilien geschätzten Summe von 1000 Rbl.;
- 3) Emilie Pentzschel, zu deren Gunsten die Summe von 6000 Rbl. auf dem Loder Immobilien Nr. 754 geschätzt ist;
- 4) Rubin Begeck, Besitzer des in Konstantinow unter Nr. 10 gelegenen Immobilien;
- 5) Georg Gilsberg, Gläubiger einer auf dem Loder Immobilien Nr. 39 geschätzten Summe von 6540 Rbl.;
- 6) Franz Vitzke, Gläubiger einer auf dem Loder Immobilien Nr. 530 geschätzten Summe von 2750 Rbl.;
- 7) Adolf Dujno, Gläubiger verschiedener hypothekarisch geschätzter Summen u. z.: a) Rbl. 4000 auf dem in Lody gelegenen Immobilien Nr. 1309, b) 3000 Rbl. auf Nr. 320 Lit. U., c) 2000 Rbl. auf Nr. 55 Lit. B., d) 1700 Rbl. auf Nr. 774, e) 2000 Rbl. auf Nr. 55 Lit. A., f) 1500 Rbl. auf Nr. 211, g) 2000 Rbl. auf Nr. 795 Lit. S. H., h) 3000 Rbl. auf Nr. 171 Lit. D. und 2000 Rbl. auf Nr. 137.
- 8) Juliane Klebsattel, geb. Klaskinska, zu deren Gunsten 250 Rbl. auf dem in Luszyn unter Nr. 31 gelegenen Immobilien geschätzt sind.

**Am Sonnabend traf der Mitarbeiter der „St. Petersburger Zeitung“, Herr J. Edward Litten aus Warschau in unserer**



Stadt ein. Herr L. wurden von Herrn Inspektor Karpow stämmliche Einrichtungen unserer Höheren Gewerbeschule gezeigt und dürfen wir wohl demnachst eine eingehende Beschreibung dieses Instituts in der Restbenzpreffe entgegensehen. Herr L. wird morgen den Feierlichkeiten in Sosnowice beizuwohnen, über welche er auch unserem Blatte eingehenden Bericht zu senden verspricht.

**— Licitationen.** Der Gerichtspräsident des dritten Bezirks des Petrower Friedensrichter-Plenums macht bekannt, daß am 21. Dezember 1889 (a. St.) im Saale des hiesigen Friedensrichter-Plenums das dem Abraham Zippel gehörige und in Zgierz unter Nr. 7 A an der Piotna- und Duga-Strasse gelegene Immobilien, welches mit einer hypothetischen Schuld von 14,500 Rbl. belastet ist, zur öffentlichen Versteigerung kommen wird. Die Licitation wird von 10,000 Rbl. an in plus stattfinden.

Am 4. Januar 1890 (a. St.) werden im obengenannten Sitzungssaale zum Verkauf kommen:

a) das der Amalie Emma Lindemann und Julianna Auguste Ulbrich gehörige, in Lobz in der Nawrot- und Ziska-Strasse unter Nr. 1295 gelegene Immobilien, welches mit einer hypothetischen gesicherten Summe von 16,000 Rbl. belastet ist. Die Licitation wird von der Abschätzungssumme von 10,000 Rbl. beginnen;

b) das den Eheleuten Johann und Ottilie Wicherl gehörige, in Lobz in der Pusta-Strasse unter Nr. 576 gelegene, mit den Buchstaben E., F., G., H., L. bezeichnete Immobilien, das mit einer hypothetischen Schuld von 2000 Rbl. belastet ist. Die Licitation wird von 4000 Rbl. an in plus stattfinden.

**— Eingekauft.** Zur Abwehr. Geehrteste Redaction! Erlauben Sie gütigst, im Interesse der Localen Eintracht, Sie höflichst zu bitten, folgende Zuschrift in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes veröffentlicht zu wollen.

Als eine Person, die eine lange Reihe von Jahren in den Ostprovinzen gelebt und nach Kräften gewirkt hat, befißt für mich jedes Wort, das Bezug auf diese Gouvernements hat, schon a priori ein besonderes Interesse; daher dürfte es leicht erklärlich sein, daß ich mich gedrungen fühle, einige — ob aus Unwissenheit oder absichtlich bleibe dahingestellt — verdrehte Facta zurechtzustellen, und dieses um so mehr, als sie zum Nachtheile meiner Glaubensgenossen dargestellt wurden.

Damit hat es nämlich folgende Verwandtschaft: In Nr. 243 der „Lobzer Ztg.“, die mir leider erst heute zu Gesicht kam, wurde ein dem „Nig. Ztbl.“ zugehöriges „Klagelied“ eines Wbauers über die rasche Zunahme der jüdischen Bevölkerung reproducirt, wobei der Correspondent hervorhebt, daß die Juden bereits den fünften Theil der Einwohnerschaft der Stadt bilden“ und daß „zuweilen große Unannehmlichkeiten vorkommen, falls ein Todesfall in einer christlichen Familie bei Beginn der jüdischen Feiertage eintritt, denn die nöthigen Erauerstoffe sind dann einfach nicht zu erhalten“ . . .

Was soll nun hieraus folgen? Anstatt dafür zu sorgen, daß unter der 80% bildenden christlichen Bevölkerung bei diesem oder jenem Erauerstoff selbsten werden soll, hört jenes Blatt („Nig. Ztbl.“) nicht auf, bald aus Mitau, bald aus Wibau zc. Beschwerden darüber zu führen, daß die Juden ihre Feiertage heilig und daher ihre Geschäftslocalen geschlossen halten, eine Erscheinung, die mehr als ein Mal von Kirchenfürsten den Christen als Muster empfohlen wurde. Nein, treue Erfüllung der Religionsvorschriften muß von jedem vorurtheillosen Menschen pietäts- und achtungsvoll betrachtet werden . . .

Wenn ferner der Correspondent meint, daß nicht nur die christlichen Kaufleute und Handwerker, sondern auch die christlichen Aerzte „die schwierige Concurrenz“ der Juden zu bestehen haben und daß durch die „Juden“ und die „Ausländer“ die Klage „das alte Wibau ist dahin“ gewiß leicht zu verstehen“ sei, so mag er vielleicht aus egoistischen Motiven Recht haben, vom allgemeinen Standpunkte aus ist er aber im Irrthum. Wohl gab es in Baltien eine gute „alte“ Zeit, wo nur einheimische zünftige Meister mit Handwerk, „Vollblutbürger“ mit Handel, reine „Literaten“ mit ärztlicher und richterlicher Praxis sich befassen durften, ja, wo nicht einmal ein Russe ein Haus in der „Stadt“ Niga kaufen durfte, aber diese „alte“ concurrenzlose Zeit ist nunmehr, nicht auf Veranlassung der Juden, sondern dank der reformatorischen Gesetzgebung

der Regierung, unwiderwärtlich dahin.

Wohl ist die kleine Zahl der noch vorhandenen alten Bürger“ mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden, die jenen nicht mehr gestattet, auch beim Faulenzen sich Schmeerbüchle anzuschaffen, ja sie sogar zwingt, nur durch „Arbeiten“ den „Juden“ und den „Ausländern“ Concurrenz zu bieten; allein die Gesamtbewölkerung zieht gewiß wesentlichen Nutzen davon.

Hier die Beweisführung: In Friedriehstadt, in Kurland haben sich viele litthauische Juden niederlassen, die in Baltien kein Domicilrecht haben. Da nun diese Juden manchen indignirten Kaufleuten und Handwerkern Concurrenz boten, so benutzten diese höheren Orts jene Einbringlinge und es erfolgte der Befehl, die nichtkurländischen Juden aus Friedriehstadt auszuweisen. Und was geschah nun? Die christliche Duma und das christliche Stadtamt petitionirten höheren Orts im Interesse der Stadtbewohner“, die litthauischen Juden nicht auszuweisen, welche Bitte von der Regierung auch gern gewährt wurde . . .

Wem sollen wir nun Glauben schenken? Etwa solchen anonymen verbissenen Correspondenten oder den zuständigen officiellen Communal-Verwaltungen? Die Antwort darauf dürfte nicht schwer zu geben sein.

Inwiefern nun die Juden resp. die „Ausländer“ speciell für Lobz Nutzen bringend waren — zu welchem Behufe ich die nöthigen Materialien sammelte — behalte ich mir für eine besondere Arbeit vor, die seiner Zeit in diesem Blatte veröffentlicht werden wird.

J. Lewinsohn.

## Neueste Post.

**Berlin, 26. October.** Fürst Bismarck hat mit der Gesandtschaft des Sultans von Sansibar kostbare Geschenke ausgetauscht. Die dem Kaiser überreichten Geschenke bestanden aus einem großen, goldgezierten Säbel und ebensolchem Dolche, außerdem einem Trinkservice von samaritanischer Arbeit, während für die Gemahlin des Kaisers Armspangen von massivem starken Golde übergeben wurden. Als Gegengabe erhielten die Afrikaner einen großen Pokal, dessen Deckel das Bild des deutschen Kaisers trägt und um dasselbe herum eine Collection alter preussischer Münzen. Der Reichskanzler bemerkte, der „Rölnischen Zeitung“ zufolge, das Vergangene sei vergessen, man möge künftig dem deutschen Rath sein Ohr nicht verschließen.

**Berlin, 26. October.** Wie ein Telegramm aus Sansibar meldet, sind von den Banden, mit welchen Buschiri die Landschaft Usaramo verwüstete, in den Kämpfen mit den dortigen Eingeborenen und der deutschen Schutztruppe 700 Mann erschlagen worden. Auf Seiten der Schutztruppe beträgt der Verlust 7 Mann, darunter kein Europäer. Daß Hauptmann Wischmann inzwischen in Wapawa, wo man bekanntlich in einigen Wochen Stanley's und Emin's Ankunft erwartet, eingetroffen ist, wird jetzt ausdrücklich bestätigt. Wapawa hat von Buschiri und seinen Banden sehr zu leiden gehabt. Es war die Station im Lande Usaramo, die erst vor kurzer Zeit im Juni dieses Jahres eingerichtet und dann von Buschiri's Leuten überfallen worden war, wobei einer der Gesellschaftsbeamten, Herr Nielsen, ermordet wurde, während es seinem Gefährten, dem Lieutenant Giesel, gelang, sich an die Küste zu retten. Mit Bezug darauf schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“: „Nach amtlicher Meldung aus Sansibar hat der Reichskommissar, Hauptmann Wischmann, bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Wapawa über diesen Vorfall eine Untersuchung eingeleitet, bei welcher drei Araber schuldig befunden und nach erfolgter Verurtheilung mit dem Tode bestraft wurden. Ein Geschütz, welches die Araber auf der Station erbeutet hatten, wurde von den Eingeborenen, welche die Ankunft der deutschen Expedition überall mit Freuden begrüßten, dem Reichskommissar wieder ausgeliefert. Hauptmann Wischmann beabsichtigt, in Wapawa, welches seiner zentralen Lage für den Verkehr der Karawanen zwischen den afrikanischen Binnenlanden und der Küste die größte Wichtigkeit hat und Sitz einer Missionsstation ist, einen Militärposten zurückzulassen.“

**Hamburg, 26. October.** Der „Hamburgische Correspondent“ meldet aus Friedriehstadt: Gestern Nacht brannte die dem Fürsten Bismarck gehörende Mühle von Wilkens in Ammühle nieder. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit eines Kuhhirten ent-

standen. Fürst Bismarck war an der Brandstelle anwesend.

**Wien, 26. October.** (Telegr. d. Schles. Ztg.) Behufs Einführung des Weispulvers in der Armee und Herstellung der dazu gehörigen neuen Patronen müssen ins Kriegsbudget weitere 17 Millionen Gulden eingestellt werden. Die Herstellung soll in einem Vierteljahre vollendet werden.

**London, 26. October.** Lord Salisbury erklärt gegenüber den Gerüchten über Gewaltthatigkeiten der Türken auf Kreta: Der englische Consul besuchte verschiedene Plätze, um sich über den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse zu informieren. Das Ergebnis der Nachforschung zeigt, daß die von den Blättern gebrachten Nachrichten stark übertrieben, und insbesondere die Gerüchte über Vergewaltigung von Frauen unbegründet seien. Der Gouverneur strengte alles an, um alle Ausschreitungen zu verhindern.

Die Gesandtschaft des Sultans von Sansibar sprach Nachmittags im auswärtigen Amte vor. Sie war begleitet von Ewan Ruffel, dem Consul von Sansibar, welcher die Gesandtschaft dem Lord Salisbury vorstellte. Dieser unterließ sich eine Viertelstunde mit derselben. Für morgen ist ein Besuch in Windsor, am Dienstag die Audienz bei der Königin in Balmoral in Aussicht genommen.

**Athen, 26. October.** Der Staatssecretär Graf Bismarck, der Oberhofmarschall von Liebenau, der Oberhofprediger Kögel und das übrige Gefolge des Kaisers sind gestern Nachmittag hier eingetroffen. Die Universität Athen hat beschlossen, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen einen Lorbeerkranz zu widmen. — Die Stadt Athen wird den dort versammelten Vertretern der Presse ein Banket geben.

**Athen, 26. October.** Die Kaiserin Friedrich traf mit den Prinzessinnen-Töchtern und den griechischen Herrschaften, welche sie am Piräus empfangen hatten, um 3 1/2 Uhr nachmittags hier ein. Es fand großer Empfang statt, bei welchem die Prinzessin-Braut jedem Borgestellten huldvoll die Hand reichte. Auf die Ansprachen des Ministerpräsidenten und des Bürgermeisters dankte der König. Bei der Fahrt nach dem Schlosse fuhrten im ersten Wagen die Prinzessin-Braut und die Königin Olga. Rechts und links vom Wagen ritten der König und der Kronprinz Constantin. Im zweiten Wagen saßen die Kaiserin Friedrich, die Königin von Dänemark und der Prinz von Wales. Dem Zuge voraus und hinterher ritt Cavallerie. Die Wagen fuhrten im Schritt mitten durch eine zahllose Menschenmenge, welche der Prinzessin Sophie stürmisch jubelte. Die Braut erschien wiederholt auf dem Balkon des Schlosses und winkte der jubelnden Menschenmenge mit dem Taschentuche zu.

**Sidney, 26. October.** Einer Meldung des „Bureau Reuter“ aus Apia, 15. October zufolge, fand ein Kampf bei Savaji zwischen Anhängern Malietoa's und Tamasese's statt. Jede Partei war etwa 300 Mann stark; mehrere Personen wurden getödtet oder verwundet. Wer gesiegt hat, ist noch unbekannt.

**New-York, 26. October.** Auf dem Dampfer „Harrogate“, der mit Baumwolle von Savannah nach Newal unterwegs war, ist Feuer ausgebrochen, wodurch 1400 Ballen beschädigt oder vernichtet worden.

## Telegramme.

**Petersburg, 27. October.** (Nordische Tel.-Ag.) Dem „Гражданинъ“ wird aus Berlin gemeldet, daß die von S. Majestät dem Kaiser dem Fürsten Bismarck gespendete Tabatiere einen Werth von 24,000 Mark repräsentirt.

**Paris, 27. October.** (Nordische Tel.-Ag.) Gestern um 6 1/2 Uhr Abends stattete Seine Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Vladimir Alexandrowitsch dem Präsidenten der Republik Carnot einen Besuch ab, der 20 Minuten währte. Die Unterhaltung trug einen sehr herzlichen Charakter.

Infolge der späten Stunde mußte der Präsident seinen Gegenbesuch bis zum nächsten Tag verschieben.

**Constantinopel, 27. October.** Der Sultan bestimmte, daß der Marschall Ali Nisami Pascha, der Präsident des Staatsraths Artifi Pascha, der Unterrichtsminister Münir Pascha und die Generale Achmed Pascha, von der Solz Pascha und Strecker Pascha dem Deutschen Kaiser bis zur Su-

sel Tenebos entgegenfahren. In der Entsendung Strecker Pascha's, der 1869 dem nachmaligen Kaiser Friedrich hier zugetheilt war, liegt eine besondere Aufmerksamkeit von seiten des Sultans.

**Piräus, 27. October.** Das Geschwader, welches das deutsche Kaiserpaar hierherführte, ist gestern Nachmittag um 2 1/2 Uhr an der hiesigen Mole eingetroffen. Das griechische Königspaar, welches mittels Sonderzuges von Athen aus hier eingetroffen war, begab sich in Begleitung des Kronprinzen Constantin und des Prinzen von Wales auf einer Dampfbarke an Bord des Schiffes, welches die deutschen Majestäten trug. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Alle im Hafen liegenden griechischen und fremden Kriegsschiffe gaben ihren Salut ab. Die Landung der Majestäten erfolgte unter enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung. Nach der Vorstellung des beiderseitigen Gesehens und nach dem Abschreiten der Ehrenwache unter den Klängen der deutschen Nationalhymne erfolgte die Weiterfahrt nach Athen mittels Sonderzuges.

**Athen, 27. October.** Das deutsche Kaiserpaar traf gestern um 4 Uhr 30 Min. Nachmittag hier ein und wurden von dem in dichter Menge sich drängenden Publikum mit endlosen Zurufen begrüßt. Sie begaben sich in vierspännigen Wagen durch die festlich geschmückten Straßen, in welchen das Militär Spalier bildete, in das königliche Schloß.

**Berlin, 27. October.** Nach einer Meldung der „Rölnischen Zeitung“ aus London erhielt die Hofstadt aus Athen die Meldung, daß die deutsche Kaiserin unspätlich und es deshalb zweifelhaft sei, ob sie den Kaiser nach Constantinopel begleiten werde.

**Wien, 27. October.** Prinz Ferdinand von Coburg ist gestern, aus München kommend, hier eingetroffen und im Coburgischen Palais abgestiegen. Die Prinzessin Clementine von Coburg ist gestern aus Schloß Ebenthal hier angekommen.

**Wien, 27. October.** Es verlautet, Prinz Ferdinand von Coburg werde sich morgen nach Schloß Ebenthal begeben, dort zwei Tage verbleiben und sodann nach Sofia zurückreisen.

## Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Frau Lucca aus Wien. — Herr Forstén aus Wiborg. — Dr. Nengebauer und Hopfenfeld aus Warschau. — Hildebrand aus Brünn. — Wettler aus St. Gallen. — Loewi aus Breslau. — Gordon aus Kowno. — Neumann aus Bialystok.

Hôtel de Pologne. Frau Arndt aus Zduńska-Wola. — Herr Borkowski aus Brzostowa. — Machalski und Glowicki aus Warschau. — Chwat und Majorowitsch aus Wien. — Ehrlich aus Petrikau. — Kumand aus Turek. — Zuchmanowitsch aus Sterczow. — Zakrzewski aus Rawa.

## Correspondenz.

Stadt	Telegr.	Post	Telegr.	Post
Berlin	211	211	211	211
Moskau	211	211	211	211
Wien	211	211	211	211
Petersburg	211	211	211	211



# CIRCUS Houcke & Gaberel

in **Lodz, Zawadzka-Strasse**, hinter dem Hotel Ranuteuffel, auf dem Strengeschen Grundstück.

## Große Vorstellung

mit neuem Programm. **25 Nrs. Belohnung. Amateur-Concurrenz-Reiten. 25 Nrs. Belohnung.**

Nur noch kurze Zeit vor seiner Abreise nach St. Petersburg: **Debut des Luft-Gymnastikers Mrs. Rodgers,**

Specialität ersten Ranges. Ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.

Sonntags 2 Vorstellungen. Anfang der 1. um 4 Uhr Nachm., der 2. um 8 Uhr Abends.

## Unsere verehrten Consumenten

werden hierdurch ergebenst aufmerksam gemacht, daß Gasröhren und Gasleitungen möglichst gegen Frost durch geeignete Verpackungen zu schützen sind, um Störungen und damit verbundene umständliche Reparaturen zu vermeiden. Durch Frost gesprengte Gasröhren sind überhaupt nicht mehr reparaturfähig.

### VERWALTUNG DER GAS-ANSTALT IN LODZ.

Zur Anfertigung eleganter und einfacher

## Damen-Toiletten

nach Vorlage und Schnittmuster von G. Lyon, Berlin,

empfehlen sich **EMILIE SCHIMMEL.**

## Garten- und Park-Anlagen

aller Art

übernimmt zur Anlegung, Umänderung und Verschönerung, ferner verfertigt auf Bestellung Pläne nebst Kostenausschlüssen für Spazier-Gärten, Obst-Gärten, Parks, Thier-Gärten, öffentliche Volks-Gärten jeder beliebigen Größe; wie auch für Gewächshäuser, Wintergärten, Lauben u. a. Garten-Bauwerke in verschiedenen Stylarten. Liefert dazu die nöthigen Obst- und Zier-Bäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, Pflanzen, Vorbeeren, Sämen, sowie alle in das Gartenbaufach schlagende Artikel. Uebernimmt Bestellungen auf vollständige Einrichtungen von Garten- und Park-Anlagen etc. ohne Rücksicht auf die Entfernung des Ortes, wobei die Arbeiten unter persönlicher Leitung durch befähigte Personen prompt und auf das Geschmacksvollste ausgeführt werden. Uebernehme auch Gärten jeder Größe zur ganzjährigen Unterhaltung.

Bezugnehmend auf das Obige ertheile auf Wunsch den Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft und empfehle mich einer geneigten Beachtung. Hochachtungsvoll

**H. H. LILIENTHAL, Landschafts-Gärtner,**  
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 378 (94.)

## Elegante Damenhüte

in reicher Auswahl zu mäßigen Preisen, sowie **französl. Blumen (in Garnituren)**

empfehlen sich **EMILIE SCHIMMEL, Petrikauerstrasse 752 (115).**

Dieselbst werden auch Federn zum Waschen und Färben angenommen. **Lehrmädchen gesucht.**

Hiermit beehre ich mich einem geehrten Publikum, insbesondere den Herren Fabrikanten der Stadt Lodz und Umgegend die ergebens Mitteilung zu machen, daß ich von heute an meine

## Contobücher-Fabrik

bedeutend vergrößert habe, wodurch ich in der Lage bin, Bestellungen auf jegliche Art

### Muster-Bücher

Muster-Karten, Muster-Dekel und Muster-Kasten in Gold- und bunter Pressung und Prägung anzunehmen, mit der Versicherung, alle Rescriptanten recht sorgfältig und billig zu bedienen.

Die Papier-Niederlage und Contobücher-Fabrik von **A. J. Tyber, Lodz,**

Petrikauer-Strasse Nr. 786.

## Der Verkauf der Villa „MARCELIN“

in Warschau, hinter dem Schlagbaum von Belvedere (Palastchen, massiv gebaut),

enthaltend 800,000 Q.-Ellen, ganz umzäunt, mit zwanzigjähriger Restaurationsfirma, Obst- und Gemüsegarten, Wirtschaftsgebäuden, und Sommerwohnungen, zwei Eisellern und completer Garten-Einrichtung, wird am **7. (19.) November l. J.** durch öffentliche Versteigerung stattfinden. Näheres in Warschau, **Sto-lerskastrasse 10.**

Redaktorъ и Издатель Леопольд Зонеръ. Дозволено Цензурою.

Варшава, 17 дня Октября 1889 г.

## Vorschuss-Kasse

Lodzer Industrieller.

Freitag, den 15. November 1889, um 7 Uhr Abends im Saale des Paradieses:

## Repräsentantenversammlung

3-1 Tagesordnung:

1. Neuwahl einiger Comité-Mitglieder an Stelle ausscheidender.
2. Beschlusfassung über die Wahl eines Bureauchefs.
3. Normirung des Gehaltes für denselben, sowie allgemeine Statsvorlage.

## Die Drogen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstrasse Nr. 16 neu, übertragen worden. (86)

### Августъ Бишофъ

потерялъ свой войтомъ гмины Радогощъ выставленную легитимационную книгу и проситъ нашедшаго отдать таковую въ канцелярию войта гмины Радогощъ.

**Ein kleiner gelber Hund (Terrino)** mit einer Halskette nebst Schloß, ist entlaufen. Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung im Circus, oder beim Portier vom Hotel de Russie.

Ein Jahrgang der „Münchener fliegenden Blätter“ (wenn auch nicht ganz vollständig) wird zu laufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3-1)

### Dr. J. BIRENCEWIG,

gem. Assistent der Abtheilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankenhanse, empfängt ausschließlich Geschlechts- und Hautkrankte von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm. Petrikauerstrasse Nr. 257 a, in demselben Hause, wo sich Meyer's Corditorei befindet.

### Dr. Rundo

curirt Frauenkrankheiten mittelst Massage. (25-24) Nowomiejska-Strasse, Haus Jarociński.

**Dr. Julius Gensch** ehemaliger Ordinator am Trinkatis-Hospital in Pod, hat sich nach seiner Rückkehr aus dem Auslande in Lodz im „Deutschen Hotel“ in der Srednia-Strasse niedergelassen, empfängt Patienten mit inneren und überhaupt Magen-Krankheiten täglich von 8-10 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr Nachmittags. (12-7) 25-20

### Neu! Dr. Müller's rothe und schwarze waschechte Tinte

zum Zeichnen von Wäsche mittelst Feder, Pinsel oder Stempel, in brillanter Farbe und überausendem Effekte. Nur zu haben bei **S. Silberbaum,** Lodz, Drogenhandlung, Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen. 1 Flacon Roth 35 Kop. 1 Flacon Schwarz 30 Kop.

### Das als ausgezeichnet bekannte Helenehofser Bier

gelangt glasweise und stets frisch vom Fass zum Ausschank im Restaurant in der „VILLA MIGNON“ Meyer's Passage. (22)

### LODZER THEATER VICTORIA.

Heute Dienstag, den 29. October 1889: **Fernanda.**

Komödie in 4 Akten von B. Sardou. Hiermit beehre ich mich den geehrten Interessenten ergebenst anzuzeigen, daß Freitag, den 1. November ein **neuer Tanz-Cursus** beginnen wird. Reflektanten werden ersucht, sich in meiner Wohnung, Petrikauerstrasse Nr. 99 (neu), Office, 1. Etage, zu melden. 4-2) **J. Richter, Tanzlehrer.**

### Grand Restaurant im Concerthause.

Die elegant eingerichteten **CHAMBRE SEPARÉS**

werden Familien und kleinen Gesellschaften zur geneigten Benutzung bestens empfohlen. Exquisite Küche und feine Weine zu civilen Preisen.

### J. Beck.

Eine große Auswahl der feinsten **Harzer Vögel** ist soeben eingetroffen und steht zum Verkauf im Deutschen Hotel, Neuer Ring, Ecke der Srednia-Strasse, Zimmer Nr. 2. 10-5) **Sondermann.**

### Ein Lagerplatz

mit Einfahrt von 2 Straßen, 37 1/2 Ellen breit und 150 Ellen tief, mitten in der Stadt gelegen, ist unter günstigen Bedingungen auf längere Zeit zu verpachten. Näheres bei **R. Jurk, Petrikauer-Strasse Nr. 758.** (3-3)

### Färber

sucht sofort Stellung. Gest. Offerten unter O. P. O. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

### Zwei Lehrlinge,

welche die Hutmacherei erlernen wollen, können sich melden in der Hutfabrik von **Göppert & Grethler**

### Ein nüchternen Wächter

wird bei hohem Lohn, freier Wohnung und Beheizung gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

### 2 Gedenkblätter

an den in Royal verunglückten Luftschiffer

### LEROUX

und zwar: derselbe vor seinem Tode und auf der Bahre

sind zu haben in der Buchhandlung von **R. SCHATKE.**

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.